

## Gedanken zum ersten Sonntag nach Trinitatis – 16.06.2020

Von Pfr. i. A. Dirk Nising

**Wochenspruch:** Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Lk 10,16a

### Predigtwort Apostelgeschichte 4, 32-37:

32 Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

33 Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

34 Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte

35 und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

36 Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes, ein Levit, aus Zypern gebürtig,

37 der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

### Gedanken dazu:

Liebe Gottesdienst-Gemeinde,

Ein Herz und eine Seele – sich bestens verstehen, ein inniges Verhältnis haben, unzertrennlich sein, das kommt uns bei dieser Redewendung in den Sinn. So finden wir es auch z.B. im Duden beschrieben. „Best Friends forever“ wäre eine moderne Formulierung dafür, oder auch „ganz dicke sein“.

Wenn zwei sich gut verstehen, kann es schnell passieren, dass dabei ein dritter auf der Strecke bleibt. Ein Herz und eine Seele – so lautete der Titel einer Fernsehserie Anfang der Siebziger Jahre. Ein Angestellter, der den Krieg erlebt hat, diskutiert ständig mit seinem Schwiegersohn, der in der Nachkriegszeit groß geworden ist. Eine Familie zwar – aber ein Herz und eine Seele? Der Titel war ironisch gemeint.

Ein Herz und eine Seele – davon berichtet der Schreiber Lukas in unserem Predigtwort. War das wirklich so, oder wurde das zumindest ein bisschen idealisiert? Wenn wir ein Kapitel weiter lesen oder auch mal einen Blick in die Briefe des Neuen Testaments werfen, werden wir feststellen: sich bestens verstehen, ein inniges Verhältnis haben, unzertrennlich sein – all das traf in den ersten Gemeinden durchaus nicht immer zu. Zumindest nicht auf Dauer. Barnabas, von dem hier die Rede ist, spendet das Geld, das er für den Verkauf bekommen hatte, ganz der Gemeinde. Später im Lauf der Missionstätigkeit gerät er mit Paulus in großen Streit, so dass die beiden nicht mehr zusammen arbeiten können.

Boulevard-Zeitungsmäßig müsste man fragen: Hat Lukas gelogen? Biblischer Autor kehrt offensichtlich Konflikte unter den Teppich. Wie glaubwürdig sind die Christen noch?

Wenn eine Bewegung jung ist, dann herrscht zu Beginn eine große Einigkeit. Je länger sie besteht und je stärker sie sich festigt, umso mehr kommt es zu Streitigkeiten und Spaltungen. Und wo stehen wir als Christen heute? Wie glaubwürdig sind wir noch?

Vielleicht hat Lukas in unserem Predigtwort den Geist einer jungen Bewegung beschrieben, die im Moment ihrer Gründung eine tiefe Einigkeit erlebte. Sie teilten alles miteinander. Niemand litt Mangel. Solidarität bestimmte das Handeln. Manche Theologen sprechen hier vom Liebes-Kommunismus. Aber: der Enthusiasmus der ersten Tage ist längst vergangen – und Lukas schreibt ja auch in der Vergangenheit: die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.

Schade, dann hätte unser Predigtwort uns nicht viel mehr zu sagen, als dass es wohl mal unter den Christen goldene Zeiten gab. Oder geht es hier um mehr als um die Vergangenheit? Geht es hier um unsere Gegenwart und unsere Zukunft? Gut ist, wenn man sich genauer anschaut, wie es dazu kam,

dass die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele wurde. Die Grundlage dafür war das Doppelgebot der Liebe. Im Markusevangelium Kapitel 12, die Verse 29 bis 31 formuliert Jesus dieses Doppelgebot als das höchste Gebot:

Das höchste Gebot ist das:

„Höre, Israel,  
der Herr, unser Gott, ist der Herr allein,  
und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben  
von ganzem Herzen, von ganzer Seele,  
von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“ (5. Mose 6,4-5).

Das andre ist dies:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18).  
Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Auch Jesus hatte die Verse des Doppelgebotes nicht erfunden, sondern sie waren den Juden aus der Tora schon längst bekannt. Das Gebot, Gott zu lieben aus dem fünften Buch Mose und das Gebot, den Nächsten zu lieben aus dem dritten Buch Mose. Aber Jesus formulierte sie in einen Zusammenhang: Wenn ich Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebe, dann liebe ich meinen Nächsten wie mich selbst.

Ein Herz und eine Seele war die Menge der Glaubenden in Jerusalem - nicht weil sie alle Freunde waren, sondern weil sie von ganzem Herzen und von ganzer Seele mit Gott verbunden waren. Sie halfen einander und teilten - nicht weil sie sich alle sympathisch fanden (sicher teilweise auch), sondern weil sie motiviert waren, dem Nächsten etwas Gutes zu tun.

Für Lukas war klar: in dieser jungen Gemeinde erfüllen sich Gebote aus der Tora, aus dem Alten Testament – endlich. Mit dem Geist von Pfingsten ist es endlich möglich.

Für Lukas war dies kein einmaliges Ereignis, sondern eine Richtungsweisung: So lebt und liebt Gemeinde ab jetzt und in Zukunft.

Und hier stehen wir. Wenn wir mit Herz und Seele mit Gott verbunden sind, dann setzen wir uns für den Nächsten ein. Der Geist von Pfingsten macht dies möglich.

Natürlich werden die Skeptiker sagen: Wie ist das denn mit den Streitigkeiten? Wie ist das denn mit den Spaltungen? Wie ist das denn mit den Konflikten und auch mit den persönlichen Enttäuschungen?

Paulus und Barnabas gerieten miteinander in großen Streit, aber dennoch trugen sie beide ihren Teil dazu bei, dass die Botschaft von Gottes Liebe und Versöhnung letztendlich auch zu uns gefunden hat. Ich denke, man kann die Sache aus zwei Perspektiven sehen. Man kann sagen: Schau mal, die Christen haben Gottes Geist in sich, und doch versagen sie immer wieder ganz menschlich. Man kann aber auch sagen: Schau mal, die Christen versagen immer wieder ganz menschlich, aber sie haben dennoch Gottes Geist in sich. Und dieser Geist lässt sie immer wieder über sich hinauswachsen. Dieser Geist lässt uns in die Zukunft wachsen. Die Zukunft gestalten wir. Was kann passieren, wenn wir ein Herz und eine Seele sind mit Gott? Wo dienen wir dem Nächsten und tun ihm etwas Gutes? Ideen gibt es bestimmt viele. Nur einige möchte ich kurz nennen:

Wir geben, was wir können – nicht mehr und nicht weniger – und alle haben, was sie brauchen, ebenfalls nicht mehr und nicht weniger. Was wir geben, muss nicht nur Geld sein, sondern Nähe, Worte und Zeit.

Wir achten einander trotz Meinungsverschiedenheiten und Konflikte. Besonders schätzen wir das, was der andere tut aus seinem Glauben heraus.

Gott hat uns unsere Schuld erlassen. Wir erlassen anderen auch ihre Schuld: Verfehlungen, Vergehen aber auch Schulden in Form von Geld.

Vielleicht haben Sie die gleichen Ideen, vielleicht auch andere. Lassen wir uns von Gottes Geist inspirieren.

Amen